

Die Schmiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stalin kontra Tito

Stalin: „Das Chögli ist zäher als ich glaubte!“

Lieber Nebli

Ich weiß auch eine Geschichte vom alten Papa Saurer in Arbon:

Dem fiel einmal, bei einem Gang durch die Dreherei, ein Lehrbub auf, der in sonderbarer Stellung bei seiner Arbeit kauerte. Unbemerkt kam er an ihn heran, schaute ihm über die Schulter und sah, daß der Bub mit heißen Backen in einem fürchterlichen Schundhefli las. — Im nächsten Augenblick hatte der Jüngling eine saftige Ohrfeige sitzen, und Vater Saurer ging wortlos weiter.

Nach seinem Rundgang kam er wieder zu dem Buben zurück, der kaum aufzusehen wagte, blieb nachdenklich stehen und sagte: «Weißt auch, wofür du diese Ohrfeige gefaßt hast?» «Ja, — fürs Lesen bei der Arbeit!» «Nein, deshalb wars nicht, sondern weil du so einen elenden Schund liesest! Komm nachher hinüber, dann geb ich dir etwas Rechtes!»

Und wirklich hat er den Jungen daraufhin jahrelang regelmäßig mit gutem Lesestoff versehen. Sch.-K.

(Eine aufmerksame Schweizer Leserin aus Columbien schickt uns die Geschichte zu. Herzlichen Dank.)



Alex Imboden
früher Walliser Keller Zürich, jetzt
Bern
Neuengasse 17. Telefon 2 16 93
Nähe Café Ryfli-Bar
Au 1^{er} pour les gourmets!
Walliser Keller Bern

Meine Weine
sind
feine Weine!

RESTAURANT
St. Annahof
ZÜRICH mittlere Bahnhofstraße
Jnh. Werner Michel

Auf hohem Olymp

Vorüber ist das Ringen
Der großen Muskelhelden.
Man kann von andern Dingen
Nun wieder Neues melden.

Auf des Olympos Spitze
Tagt hoher Götter Rat,
Beleuchtend kraft der Blitze
Den irdischen Salat.

Der Friede ist das Thema,
Ein Streitpunkt, schon verhaßt.
Man sucht nach einem Schema
Und einem Kleid, das paßt.

Es zischen Wortraketen,
Doch fehlt's am guten Geist.
Pan darf nur leise flöten,
Sobald man zecht und speist.

Die Muskelkraftverehrung
Wird weiter propagiert.
Das ist die beste Währung,
Wenn irgendwas «passiert».

Der stärkste Geistesriese
Hat alles Glück verschifft,
Wenn ihn auf grüner Wiese
Der Stein der Schleuder trifft.

Auf dem Parnas voll Sorgen,
Fern der Olympier Zanke,
Ersehnt den neuen Morgen
Der menschliche Gedanke. Nuba

Unter einem Schirm

An der Verfassungsfeier in Bern schauten sich unsere beiden Bundesväter Celio und Nobs den Festzug unter dem gleichen Regenschirm an, und zwar war es Nobs, der den Schirm über Celio hielt.

Es ist zu erwarten, daß Celio bei der ersten Gelegenheit sich revanchieren und seinen Schirm über Nobs halten wird. fis

Die Schmiere

Eine fast völlig mittellose Schauspieltruppe sitzt in der Gaststube eines Kleinstadthotels. Der Direktor tritt ein und sagt zum «Helden»: «Nicht vergessen — wir spielen heute abend ‚Romeo und Julia‘.»

«Was! Ich kann doch mit einem dreitägigen Bart nicht den Romeo spielen! Geben Sie mir einen Franken, daß ich mich rasieren lassen kann.»

Der Direktor, energisch: «Einen Franken? Ausgeschlossen! Dann spielen wir eben Macbeth!» Lux

Willy Dietrich
Bern
Nähe Walliser Keller
Café RYFLI-Bar

